

5 GUTE GRÜNDE, BURSCHENSCHAFTER NICHT ZU DULDEN

1. Antifaschismus

Burschenschaftler trauern einem Deutschland in den Grenzen vom 1.9. 1939 nach // Noch heute ehren sie regelmäßig Vernichtungskriegler und Jüd_innenmörder als „Helden“ // In ihren Veranstaltungen und Publikationen betreiben sie systematische Geschichtsfälschung; unter dem Vorwand der „Meinungsfreiheit“ pochen sie auf ein Recht auf Holocaust-Leugnung und NS-Verherrlichung // Von Burger über Honzik bis Kissel entstammt die österreichische Naziprominenz fast geschlossen dem burschenschaftlichen Milieu; dieses bildet ein Scharnier zwischen legalem Rechtsextremismus (FPÖ) und der (militanten) Neonaziszene in Österreich

2. Antirassismus

Noch nach 1945 haben Burschenschaften an „Arierparagraphen“ festgehalten // Noch heute blasen sie zum „Volkstumskampf“, gegen „fremdvölkische[] Menschen“ (F. Stefan, Bl Olympia, Unirat an der Uni Wien) und zum Schutz der „biologische[n] und kulturelle[n] Substanz des deutschen Volkes“; dieses sei „vor Unterwanderung seines Volkskörpers durch Ausländer wirksam zu schützen“ (Bl Olympia)

3. Antisexismus

Den Burschenschaftlichen Blättern zufolge ist die „menschliche Weltordnung ... auf das männliche ausgerichtet“ // Als Männerbünde konservieren Burschenschaften ihr Idealbild einer Universität ohne Frauen; ihr Frauenbild lässt noch jenes der vatikanischen Glaubenskongregation als progressiv erscheinen // Prägend für ihr Männerbild sind die Ideale der Härte, des Ertragenkönnens und soldatischer Untertänigkeit sowie die Karikatur eines Pseudorebellentums // (Bekennende) Homosexuelle werden in Burschenschaften nicht geduldet

4. Anti-Elitismus

Die „Massenuniversität“, an der auch Arbeiter_innenkinder und Frauen studieren dürfen, ist den Burschis ein Greuel // Ihr Eigenbild entspricht jenem einer „Wertelite“, die gleichzeitig gesellschaftliche Funktionselite zu sein habe; als männlich-konservative Elitenreproduktionsstätten zielen sie auf die Abwehr eines gesellschaftlichen Aufstieges von Frauen, „Fremdvölkischen“, Andersdenkenden und Unterprivilegierten // In ihren Reden vom „Leistungsprinzip“ offenbaren sie einen Sozialdarwinismus, der im Dienste der Absicherung rechter und männlicher Herrschaft und Privilegien steht

5. Anti-Autoritarismus

Entgegen ihrer Selbstdarstellung als „lupenreine Demokraten“ ist Burschenschaftlern Demokratie ein Dorn im Auge; im Verbund mit FPÖ und ÖVP tragen sie wesentliche Verantwortung für die Entdemokratisierung der Unis in den letzten Jahren - und sind stolz darauf // Im streng reglementierten und hierarchisierten Bundenleben trainieren sie einander jenen untertänig-ressentimentgeladenen Charakter an, der die Grundlage autoritärer Herrschaft bildet

<http://aua.blogsport.de>



5 GUTE GRÜNDE, BURSCHENSCHAFTER NICHT ZU DULDEN

1. Antifaschismus

Burschenschaftler trauern einem Deutschland in den Grenzen vom 1.9. 1939 nach // Noch heute ehren sie regelmäßig Vernichtungskriegler und Jüd_innenmörder als „Helden“ // In ihren Veranstaltungen und Publikationen betreiben sie systematische Geschichtsfälschung; unter dem Vorwand der „Meinungsfreiheit“ pochen sie auf ein Recht auf Holocaust-Leugnung und NS-Verherrlichung // Von Burger über Honzik bis Kissel entstammt die österreichische Naziprominenz fast geschlossen dem burschenschaftlichen Milieu; dieses bildet ein Scharnier zwischen legalem Rechtsextremismus (FPÖ) und der (militanten) Neonaziszene in Österreich

2. Antirassismus

Noch nach 1945 haben Burschenschaften an „Arierparagraphen“ festgehalten // Noch heute blasen sie zum „Volkstumskampf“, gegen „fremdvölkische[] Menschen“ (F. Stefan, Bl Olympia, Unirat an der Uni Wien) und zum Schutz der „biologische[n] und kulturelle[n] Substanz des deutschen Volkes“; dieses sei „vor Unterwanderung seines Volkskörpers durch Ausländer wirksam zu schützen“ (Bl Olympia)

3. Antisexismus

Den Burschenschaftlichen Blättern zufolge ist die „menschliche Weltordnung ... auf das männliche ausgerichtet“ // Als Männerbünde konservieren Burschenschaften ihr Idealbild einer Universität ohne Frauen; ihr Frauenbild lässt noch jenes der vatikanischen Glaubenskongregation als progressiv erscheinen // Prägend für ihr Männerbild sind die Ideale der Härte, des Ertragenkönnens und soldatischer Untertänigkeit sowie die Karikatur eines Pseudorebellentums // (Bekennende) Homosexuelle werden in Burschenschaften nicht geduldet

4. Anti-Elitismus

Die „Massenuniversität“, an der auch Arbeiter_innenkinder und Frauen studieren dürfen, ist den Burschis ein Greuel // Ihr Eigenbild entspricht jenem einer „Wertelite“, die gleichzeitig gesellschaftliche Funktionselite zu sein habe; als männlich-konservative Elitenreproduktionsstätten zielen sie auf die Abwehr eines gesellschaftlichen Aufstieges von Frauen, „Fremdvölkischen“, Andersdenkenden und Unterprivilegierten // In ihren Reden vom „Leistungsprinzip“ offenbaren sie einen Sozialdarwinismus, der im Dienste der Absicherung rechter und männlicher Herrschaft und Privilegien steht

5. Anti-Autoritarismus

Entgegen ihrer Selbstdarstellung als „lupenreine Demokraten“ ist Burschenschaftlern Demokratie ein Dorn im Auge; im Verbund mit FPÖ und ÖVP tragen sie wesentliche Verantwortung für die Entdemokratisierung der Unis in den letzten Jahren - und sind stolz darauf // Im streng reglementierten und hierarchisierten Bundenleben trainieren sie einander jenen untertänig-ressentimentgeladenen Charakter an, der die Grundlage autoritärer Herrschaft bildet

<http://aua.blogsport.de>

